

Masterplan: Gustorf-Gindorf außen vor?

Das Doppeldorf liegt direkt am Alt-Kraftwerk – aber eine Förderung wie für Frimmersdorf und Neurath ist nicht in Sicht. Politiker können das nicht nachvollziehen. Nun kam es zu einem Schlagabtausch mit der Verwaltung.



Hier dampft das Kraftwerk Frimmersdorf „Erftdom“ vor Kulisse der Braunkohleblöcke. Im Jahr 2008 zeigt den Gustorfer
Archivfoto: Michael Reuter
VON CHRISTIAN KANDZORRA

GUSTORF/GINDORF Wenn von Kraftwerksdörfern die Rede ist, fallen schnell die Ortsnamen Frimmersdorf und Neurath. Aber was ist mit Gustorf-Gindorf? Das Doppeldorf liegt fast genauso nah am Kraftwerk wie etwa der Ort Frimmersdorf. Die Grevenbroicher CDU hat die Stadt bereits vor anderthalb Jahren per Antrag dazu aufgefordert, für Gindorf (nachträglich in der Kombination mit Gustorf) ein Konzept in Sachen „Masterplan Kraftwerksdörfer“ zu erstellen – genauso wie für die Orte

Frimmersdorf und Neurath, die den jeweiligen Meilern ihren Namen geben. Ziel soll die Verschönerung der Ortsteile sein, deren Erscheinungsbild über Jahrzehnte von der Braunkohle-Verstromung geprägt war. Auch Feinstaub spielte und spielt eine große Rolle.

Per Vorlage für die jüngste Sitzung der Grevenbroicher Strukturwandel-Politiker hat die Verwaltung einem Masterplan für Gustorf-Gindorf allerdings erst einmal eine Absage erteilt – und das damit begründet, dass kein Förderprogramm bestehe, das für die Erstellung eines Dorf-Plans mit Bürgerbeteiligung genutzt werden könnte. Wie die Stadt ausführt, hatte sie von September 2024 an regelmäßig Förderprogramme auf Eignung geprüft und auch das Gespräch mit verschiedenen Institutionen gesucht – ohne Erfolg.

In dem vom Beigeordneten Florian Herpel unterzeichneten Papier heißt es, dass die Förderprogramme auf bereits bestehende Projektideen abstellen, für Gustorf und Gindorf derzeit aber kein aktueller Maßnahmenkatalog vorliege. Für Gindorf gibt es zwar einen Dorfentwicklungsplan aus dem Jahr 1997, aber dieser erscheint der Verwaltung als nicht geeignet, um als Grundlage für heutige Projektideen zu dienen. Also müsste ein Dorf-Plan mit Bürgerbeteiligung aufgestellt werden, so wie in Frimmersdorf und Neurath geschehen.

Die Kosten (nur für Pläne, nicht für die Umsetzung von Verschönerungsmaßnahmen) schätzt die Verwaltung für Gustorf-Gindorf grob auf 200.000 Euro. Dieses Geld müsste die Stadt im Falle Gustorf-Gindorf selbst aufbringen, also aus dem kommunalen Haushalt. Um konkrete Maßnahmen für die Dörfer dann realisieren zu können, müsste weiteres Geld akquiriert werden. Die Stadt sagt zwar, die Fördermittellandschaft weiterhin im

Blick behalten zu wollen. Den CDU-Antrag will sie aber als erledigt betrachten.

Damit zeigte sich CDU-Ratsfrau Heike Troles im Fachausschuss nicht einverstanden: Ihre Fraktion will an dem Antrag festhalten. FDP-Ratsherr Markus Schumacher, selbst in Gindorf zu Hause, äußerte Unverständnis dafür, dass ein Masterplan für seinen Heimatort (und für Gustorf) nicht förderfähig sei. „Das ist nicht nachvollziehbar“, sagte er. Zwischen den Orten liegen nicht einmal zwei Kilometer. „Strukturwandel bedeutet für viele Menschen in Gindorf bisher nur, dass das Kraftwerk nicht mehr dampft und dass Windräder immer näher an den Ort rücken. Das kann man keinem mehr begreiflich machen.“

Ratsfrau Martina Suermann-Igné von der Wählergemeinschaft Mein Grevenbroich pflichtete den Äußerungen ihres Kollegen Schumacher bei. Konkrete Maßnahmen müssten auch für Ortsteile wie Gustorf und Gindorf geplant werden. Ähnlich äußerte sich Jürgen Linges von der SPD, der in Frimmersdorf wohnt: „Die Verwaltung sollte am Ball bleiben.“ Jeder Ortsteil sei wichtig. Stephen Haines von der CDU pochte wiederum darauf, dass der Antrag seiner Fraktion nicht wie von der Verwaltung vorgeschlagen zu den Akten gelegt wird.

Der Beigeordnete Florian Herpel zeigte sich irritiert. „Die Verwaltung hat ihre Hausaufgaben gemacht“, sagte er unter anderem. Es stehe den Politikern frei, rund 200.000 Euro für entsprechende Dorfplanungen in den städtischen Haushalt einzustellen – ohne Fördergeld.

FDP-Mann Markus Schumacher erklärte daraufhin, dass der Strukturwandel die größte Transformationsaufgabe unserer Zeit sei und dass er eine Förderung vom Land für

angebracht halte. Dabei suchte er den Blickkontakt mit Heike Troles, die nicht nur für die CDU im Rat sitzt, sondern auch als Abgeordnete im NRW-Landtag. „Wenn dort jemand um Prüfung bitten kann, wäre das Heike Troles.“ Die Politikerin wiederum sagte, dass sie mit dem Auftrag, Fördergeld auch für Gustorf-Gindorf zu generieren, in den Austausch auf Landesebene gehen wolle. Sie unterstrich die Betroffenheit beider Dörfer, also von Gustorf und Gindorf.

Florian Herpel gab in der Sitzung zu, dass er sich mit der Sache schwertue. Die Verwaltung stoße bereits an ihre Kapazitätsgrenzen, Herpel sprach von „Unterkante Oberlippe“. Man sei nicht dazu in der Lage, die konzeptionelle Vorarbeit für einen Masterplan Gustorf-Gindorf so zu leisten wie im Falle von Frimmersdorf und Neurath.

Seine Kollegin, Stadtplanerin Dorothea Rendel, machte darauf aufmerksam, dass es nach der Aufstellung eines Dorfplans auch weitergehen müsse. Ein Masterplan sei, wenn es keine Aussicht auf Förderung gibt, kein Versprechen dafür, dass die enthaltenen Maßnahmen auch umgesetzt werden. Rendel erinnerte daran, dass Planungen, die aufgrund mangelnden Geldes in einer Sackgasse mündeten, bereits in der Vergangenheit zu einigem Frust geführt hatten.

Martina Suermann-Igné machte schließlich einen Kompromissvorschlag: Der Antrag der Christdemokraten sollte erst einmal ruhend (nicht zurück-) gestellt werden – und zwar bis zu den nächsten Haushaltsberatungen. Letztlich zeigte sich auch Heike Troles bereit, den Tagesordnungspunkt zu vertagen.